

das Verhältnis von Lehramt und Theologie diskutiert. Es entspricht inzwischen guter Tradition und ganz dem Sinn der Reihe ‚Quaestiones Disputatae‘, die auf dieser Tagung gehaltenen Referate zu veröffentlichen. In ihnen zeigt M. SECKLER historische Aspekte dieses Problems, das der evangelische Neutestamentler F. HAHN an seinem Ursprung in der Schrift selber greift, P. EICHER hingegen unter dem Stichwort bürgerlicher Theologie für das 19. und 20. Jahrhundert durchdenkt. R. SCHAEFFLER legt von der Sprachphilosophie her ein Modell vor, Entscheidungen des Lehramtes als Sprachhandlungen zu verstehen, während W. KASPER die grundlegenden dogmatischen Überlegungen zur Unfehlbarkeitsdebatte bietet. Von diesem Beitrag her und ergänzt durch die Gedanken der ihm vorangehenden Referate wird dem Leser das fundamentale Problem der Beziehung von Theologie und Lehramt im Rahmen moderner Fragestellung zugänglich. Eine auf der Tagung erarbeitete und verabschiedete „Erklärung der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Dogmatiker und Fundamentaltheologen zum Verhältnis von kirchlichem Lehramt und Theologie“ sucht den notwendigen Dialog beider Institutionen im Dienst an der Verkündigung des Evangeliums.

V. Hahn

KÜNG, Hans: *Glauben an Jesus Christus*. Reihe: Theologische Meditationen, Bd. 59. Zürich, Einsiedeln, Köln 1982: Benziger Verlag. 62 S., kt., DM 9,80.

Unter dem Titel „Ich glaube an Jesus Christus“ erschien von Karl Rahner die Nummer 21 in der Reihe der Theologischen Meditationen. Fast gleichlautend ist das Stichwort des jetzt von Hans Küng veröffentlichten 59. Bandes: „Glauben an Jesus Christus“. Grund für diese Doppelung ist der Wunsch, zwei Texte zur Christologie allgemein zugänglich zu machen, Texte eines Theologen, der vielen ein neues und fruchtbares Verständnis des Glaubens an Jesus Christus vermitteln konnte, dessen Verständnis dieser Kernaussagen des christlichen Glaubens aber gerade mit ein Grund für den Entzug der *Missio canonica* im Jahre 1979 war.

Was den zweiten der beiden Texte angeht (einen Brief an Bischof Moser vom 12. Februar 1980), so läßt es sich in diesem Fall mit Recht fragen, ob er wirklich eine „meditative Besinnung auf Jesus Christus, der der einzige Herr der Kirche ist und bleibt“ (S. 9) ist. Es geht in ihm deutlich um Abwehr von Mißverständnissen und um Richtigstellungen in der konkreten Diskussion (auch übrigens in der Frage der Unfehlbarkeit, die aber natürlich wie jede theologische Frage auch auf Jesus Christus bezogen bleiben muß). Stoff für eine Besinnung (vgl. S. 9) bietet der Text sicherlich. Form und Ausdrucksweise zielen jedoch in eine andere Richtung. Dem Anspruch einer Theologischen Meditation gerecht aber wird vor allem der erste der beiden Texte, ein Auszug aus Küngs Buch „Existiert Gott?“.

Auch nach dem Entzug der *Missio* und nach dem Verfassen dieser beiden Texte sind die theologischen Differenzen nicht geklärt. Es bleibt schwierig, ontologische Kategorien in funktionale Ausdrucksweisen überzuführen. Aber es ist ebenso schwierig, ja unmöglich geworden, ontologische Kategorien ohne weitere Erklärung zu verwenden (vgl. den Protest Karl Rahners eben dagegen; S. 40). Theologie, die in die heutige Zeit spricht, wird die Übersetzung wagen müssen, und Hans Küng versucht es. Dabei betont er, daß Funktionsaussagen und Seinsaussagen nicht auseinandergerissen werden dürfen (S. 20). Theologie muß aus einer umfassenden Perspektive kommen. Gerade hier aber wird wohl die weitere Arbeit ansetzen müssen. Wenn die Unterscheidung funktional-ontologisch sekundär sein dürfte (S. 23), wo liegt dann das Primäre? In welcher Ebene hebt sich der Widerspruch beider Aussageweisen auf? Oder vielmehr: Sind nicht beide Aussageweisen in sich völlig abgeschlossen und berechtigt, ohne daß dadurch die jeweils andere beeinträchtigt wird? Welche Zusammenhänge aber bestehen dann zwischen beiden? Es drängen sich Fragen auf, deren Beantwortung den Rahmen des vorliegenden Bändchens sprengen würde, die aber auf Zusammenhänge hinweisen, deren Verdeutlichung einer solchen Veröffentlichung folgen müßte.

Joh. Römelt

*Zugang zu Jesus Christus*. Den Glauben erfahren, Bd. 1. Hrsg. v. Eckhard BIEGER. Mainz 1981: Matthias-Grünwald-Verlag. 140 S., kt., DM 18,80.

Die Autoren verstehen und gestalten die einzelnen Einheiten des hier vorliegenden katechetischen Programms bewußt als „Hinführung“ zum Glauben an Jesus Christus. In den sehr kurz aus-

geführten theologischen Vorüberlegungen geht es um den Zusammenhang von menschlicher Erfahrung und dem Glauben an Jesus Christus. Meures spricht hier die seit Tillich als „Korrelationsproblematik“ diskutierte Frage nach dem menschlichen Zugang zur Offenbarung an. Als katechetische Konsequenzen aus diesen theologischen Überlegungen soll in den einzelnen Arbeitseinheiten versucht werden zu zeigen, „daß menschliche Erfahrungen den Glauben an Jesus Christus vorbereiten, ja sogar dazu herausfordern können; daß menschliche Erfahrungen helfen, die Botschaft und das Geschick Jesu zu verstehen; daß menschliche Erfahrungen durch den Glauben neue Impulse erhalten; daß die befreiende Wirkung der Antwort Jesu in menschlichen Erfahrungen verifiziert werden kann“ (12f). Dementsprechend werden alle Einheiten des Programms nach folgendem einheitlichen Aufbau behandelt: 1. Thematisierung und Reflexion der eigenen (Grund-)Erfahrungen. Hier sollen durch entsprechende Medien-Impulse bestimmte Lebenssituationen der Teilnehmer angesprochen werden. Die Teilnehmer sollen ermutigt werden, über ihr eigenes Leben miteinander ins Gespräch zu kommen. 2. Konfrontation der eigenen Erfahrungen mit Jesu Leben, Lehre und Anspruch. Die bisherigen Lösungsversuche der menschlichen Probleme der Teilnehmer sollen mit dem Lebenssinn der Botschaft und der Person Jesu konfrontiert werden. 3. Ermutigung zu einer christlichen Lebenspraxis. Hier sollen Ansätze zu einem christlichen Lebensvollzug gefunden werden. Innerhalb der so umschriebenen Methoden wird besonders Wert auf die Einsatzmöglichkeit von audio-visuellen Medien gelegt. Die mehr „offenen“ oder „geschlossenen“ Medien erlauben eine spezifische Zuordnung der Medien zu den einzelnen Phasen des oben angegebenen Lernprozesses. Die Themen der einzelnen Arbeitseinheiten lauten stichwortartig: Macht, Annahme des Menschen, Angst, Macht der Machtlosigkeit, Tod, der Mensch braucht den Menschen, Sinn und Sinnlosigkeit, Schicksal und Strafe, Idole und christliches Menschenbild, Versöhnung statt Vergeltung, christliche Selbstverwirklichung. Die klare didaktisch-methodische Aufbereitung der einzelnen Arbeitseinheiten sowie das vorgelegte Material für den Referenten und die Teilnehmer machen diese Veröffentlichung zu einem für verschiedene Zielgruppen verwendungsfähigen und sehr brauchbaren Arbeitsbuch. K. Jockwig

*Christusbegegnung in den Sakramenten.* Hrsg. v. Hubert LUTHE. Kevelaer 1981: Butzon & Bercker. 700 S., Ln., DM 32,-.

SCHNITZLER, Theodor: *Was die Sakramente bedeuten.* Hilfen zu einer neuen Erfahrung. Freiburg 1982: Herder Verlag. 232 S., kt., DM 24,-.

Auf Wunsch von Priestern und Laien hat der Kölner Weihbischof Dr. Hubert Luthe eine Darstellung der katholischen Sakramentenlehre herausgegeben, die auch Lesern ohne theologische Vorbildung eine zuverlässige und verständliche Einführung bieten will. „Erwartet wurde“, schreibt der Herausgeber, „ein erschwingliches Werk von möglichst bemessenem Umfang.“ Ob das Buch die Erwartung erfüllt, sei dahingestellt. Jedenfalls kann der stattliche Band mit seinen 696 Seiten auf Interessenten leicht abschreckend wirken. Unter der Rücksicht, daß hier „nur“ eine Einführung geboten werden soll, hätten manche Abschnitte kürzer ausfallen können, ohne daß die Verständlichkeit darunter gelitten hätte, vor allem hätte man auf eine zweimalige Darstellung der allgemeinen Sakramentenlehre (von Leo Scheffczyk und Peter Kuhn) verzichten können.

Inhaltlich erweisen sich die Abschnitte über die Grundlagen und das Wesen der Sakramente als sehr gediegen, wenn auch einige Wünsche und Fragen offen bleiben.

Die Kapitel über die einzelnen Sakramente sind von unterschiedlicher Qualität. Jene über die Taufe, die Buße, die Krankensalbung und das Sakrament der Weihe dürfen als gut bezeichnet werden.

In dem Kapitel über die Firmung fällt auf, daß die neutestamentlichen Texte allzu unkritisch im Sinn historischer Berichte gedeutet werden. Ferner wird als Ziel der Firmung einseitig die „Sendung in die Welt“ hervorgehoben, während der S. 264 zitierte Art. 11 der Kirchenkonstitution des II. Vatikanischen Konzils ebenfalls auf eine „Sendung in die Kirche“ verweist. Außerdem wäre gerade heute, da in verstärktem Maß nach dem Dienst des Laien gefragt wird, wohl im Zusammenhang mit der Firmung ein Abschnitt über die Charismen angebracht, der leider dort fehlt.